

100 Jahre GSMBA-Sektion beider Basel

Autor(en): Konrad Bitterli
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1987

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/5aeba7dc-c291-46a4-88aa-19bd77b50470>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

100 Jahre GSMBA-Sektion beider Basel

Am 27. Juni 1987 versammelten sich im grossen Saal des Basler Rathauses gegen hundert Künstler und Ehrengäste zur Delegiertenversammlung der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBA). Grund für die Durchführung dieses Anlasses in solch festlichem Rahmen in Basel: Die Sektion beider Basel der GSMBA, der wohl bedeutendsten schweizerischen Vereinigung bildender Künstler, feierte ihren hundertsten Geburtstag. Dazu hatten sich die Gastgeber einige Attraktionen einfallen lassen, wie zum Beispiel die künstlerische Gestaltung der BVB-Mehrfachfahrkarten oder einen Ausflug der Festgesellschaft im offe-

nen «Oldtimer-Trämli» nach Muttenz, wo ein Apéro serviert wurde.

121 statt 100 Jahre – Rückblick auf die Gründungszeit

Nur, wie sich bei der fürs Jubiläum vorbereiteten Aufarbeitung der Sektionsgeschichte ergab, hatte man das 100-Jahr-Jubiläum um 21 Jahre verpasst. Dieses Versäumnis wurde den überraschten Delegierten zum Abschluss des offiziellen Festaktes im Landtagssaal in Liestal ge-

Noch ahnen sie nichts vom verpassten Jubiläum – die GSMBA-Delegierten beim Apéro in Muttenz.

▽



standen: 121 Jahre Sektion beider Basel – Künstlerpech! Aufgrund von neu entdeckten Dokumenten und Hinweisen in alten Zeitungen stellte man nämlich fest, dass die Sektion Basel schon vor 1887, dem bisherigen offiziellen Gründungsjahr, bestanden hatte. Man darf wohl davon ausgehen, dass sich die Sektion kurz nach dem gesamtschweizerischen Dachverband im Jahr 1866 formierte, zumal mit Ernst Stückelberg ein Basler bei der Konstituierung der GSMBA mitgewirkt hatte und Basel in den darauffolgenden Jahren wiederholt als Vorort der Organisation waltete. Hauptzweck der Gesellschaft war die Vertretung und Wahrung der Interessen der Künstlerschaft, dies im betonten Gegensatz zum bereits existierenden Schweizerischen Kunstverein, in dem vor allem Kunstliebhaber, Laien also, den Ton angaben. Die GSMBA hingegen verstand sich in ihrer Gründerzeit als Vereinigung der Künstlerelite, in der auch die Pflege der Freundschaft eine wichtige Rolle spielte. In den folgenden Jahren gelang es der GSMBA dank der Hartnäckigkeit Frank Buchsers, den Bund in der Kunstpflege zu engagieren, indem jährlich ein Betrag von 100 000 Franken als Kunstkredit bereitgestellt und eine ständige Kunstkommission ins Leben gerufen wurde. Mit dem Recht, Mitglieder für die «Eidgenössische Kunstkommission» vor-

schlagen zu können, etablierte sich die GSMBA als offizielle Vertreterin der schweizerischen Künstlerschaft. Von dieser Anerkennung profitierte die Sektion in Basel, wo parallel zur GSMBA auch eine «Künstlergesellschaft», die sich jedoch mehr als Freundeskreis von Künstlern verstand, existierte. So war es die GSMBA, die in den Jahren vor und während des Ersten Weltkrieges mehrfach an die Öffentlichkeit trat, so zum Beispiel 1905 mit der Organisation der ersten nationalen Ausstellung der Gesellschaft in der Kunsthalle, an der neben den Baslern Fritz Schider, Burkhard Mangold oder Emil Beurmann auch so bedeutende Künstler wie Ferdinand Hodler, Cuno Amiet oder Giovanni Giacometti teilnahmen.

GSMBA als Initiatorin des Kunstkredits

Als Pioniertat der GSMBA-Basel darf die Schaffung des Staatlichen Kunstkredits gelten. Während des Ersten Weltkrieges hatten viele Künstler mit enormen Absatzschwierigkeiten für ihre Werke zu kämpfen. Oftmals litten sie materielle Not, da ihnen keine Arbeitslosengelder ausbezahlt wurden. So gelangte die Sektion

Das seinerzeit (1920) umstrittene Fresko «Liebespaare» von Niklaus Stoecklin über den Ehever kündigungen am Münsterplatz.



nach mehreren erfolglosen Initiativen am 8. April 1919 mit einer Eingabe an den Regierungsrat, der überraschend schnell entsprochen werden sollte: Noch im selben Jahr wurde der erste Kunstkreditwettbewerb ausgeschrieben. Das Begehren der GSMBA sah keine direkte finanzielle Unterstützung für notleidende Künstler vor, sondern forderte vielmehr «Unterstützung durch Arbeiterteilung», das heisst, der Kredit sollte gezielt für die Ausschmückung öffentlicher Gebäude und Plätze genutzt werden – für Kunst am Bau also. Doch schon eine der ersten vollendeten Auftragsarbeiten, die «Liebespaare» von Niklaus Stoecklin über der Aushängetafel des Zivilstandsamtes, verursachte einen wahren Sturm der Entrüstung und wurde von einem unbekanntem Täter eines Nachts beschmiert und schwer beschädigt. Auch spätere Wettbewerbsprojekte blieben oft umstritten. Einen Höhepunkt erreichte der Protest gegen den Kunstkredit in den 1930er Jahren. In einem Flugblatt der Nationalen Front von 1935 liest man über den Kunstkreditwettbewerb: «Unfertige Elaborate, die dem gesunden Volksempfinden zuwider sind, werden prämiert. Jetzt ist es aber genug. Die Schmarotzerei arbeitsscheuer Pseudokünstler darf nicht weiter unterstützt werden, indessen Hunderte von Mitbürgern ohne Arbeit und Brot sind.» (Vandalenakte und Missfallenskundgebungen sind jedoch nicht längst vergangene Geschichte, wie u.a. die Verunstaltung der Kunststoffplastik von Michael Grossert im Jahr 1972 zeigte.)

*Ideologischer Gegensatz
ungegenständlich/gegenständlich*

Trotz heftiger Kritik und Anfeindung gelang es der GSMBA auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, den Staatlichen Kunstkredit zu erhalten, ja sogar zu erhöhen. Das Alleinvertretungsrecht in der Kunstkreditkommission, das der Sektion gewährt wurde, führte jedoch zu Abspaltungen



△
Geselligkeit in der GSMBA: Menukarte für das traditionelle Santiklaus-Essen, 1953.

von oppositionellen Avantgardekünstlern, die sich von der offiziellen GSMBA nicht repräsentiert fühlten und für einen eigenen Kunstkredit-Delegierten kämpften. Die wohl bedeutendste Vereinigung oppositioneller Künstler in Basel war die «Gruppe 33». Die Auseinandersetzung zwischen ihr und der GSMBA äusserte sich künstlerisch im Gegensatz zwischen «ungegenständlich» und «gegenständlich» – ein Gegensatz, dem in Zeiten wachsender Bedrohung durch den Nationalsozialismus ideologische Bedeutung zukam. Während sich in der GSMBA vor allem die an der Tradition, am Fi-

gürlichen festhaltenden Künstler fanden, wurde die «Gruppe 33» zum Sammelbecken der ungenständlichen und surrealistischen Künstler, die gleichzeitig auch die politische Résistance Basels bildete. Der Konflikt zwischen Avantgarde und Offizialität sollte die Geschichte der Kunst in Basel noch bis in die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg prägen.

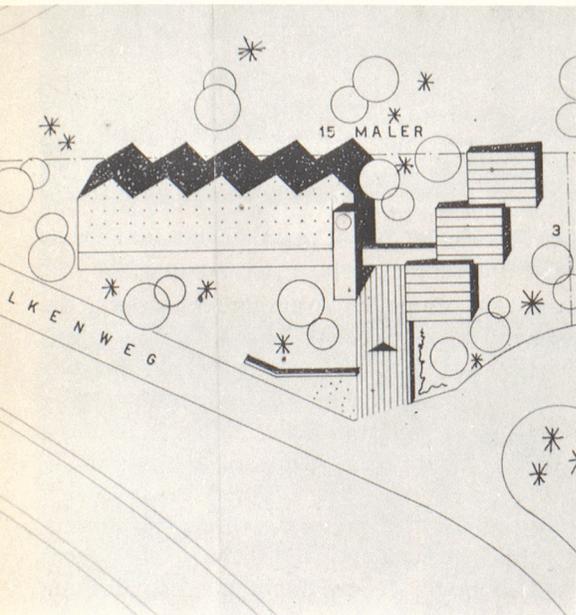
Erstarrung und Öffnung

Die GSMBA, in der immer noch die Generation der um 1880 Geborenen dominierte, drohte zu erstarren. Vor dem Hintergrund rasanter wirtschaftlicher Entwicklungen erstaunt die Stagnation, das Festhalten an althergebrachten Traditionen, wie sie die Sektion pflegte. Zwar bemühte sie sich, ihren Mitgliedern Ausstellungsmöglichkeiten zu vermitteln, dennoch zeugen die Sektionsprotokolle von einer gewissen

Selbstgenügsamkeit, die sich im geselligen Beisammensein erschöpfte. Die GSMBA ein Relikt des 19. Jahrhunderts?

Die Sektionsausstellung von 1958 in der Kunsthalle sollte auf diese Frage eine Antwort geben. Neben der alten GSMBA-Garde wurden ehemalige «33er» sowie eine Anzahl junger Künstler (Buri, Schaffner) juriert. Die GSMBA begann sich der Moderne zu öffnen. Sie entwickelte sich von einem elitären Künstlerkreis zu einem breit abgestützten Berufsverband. Dieser Prozess hielt bis in die 1970er Jahre an mit der erstmaligen Aufnahme von Künstlerinnen 1973. Die Öffnung der Gesellschaft manifestierte sich gegen aussen mit dem um den Begriff «visuelle Künstler» erweiterten Vereinsnamen. «Visuelle Künstler» konnten am 1983 von der GSMBA organisierten «Ersten Künstlersymposium» zum ersten Mal mit raum- und publikumsbezogenen Aktionen an einem Kunstkreditwettbewerb teilnehmen.

Die Sektion engagierte sich auch hinter den Kulissen für die Basler Künstler. Brennende Probleme, wie die durch den Bauboom ausgelöste Ateliernot, wurden vehement angepackt. Die GSMBA legte Pläne für den Bau eines Atelierhauses vor, die sich jedoch nicht realisieren liessen, und gründete zu diesem Zweck eine Ateliergenossenschaft. Diese Genossenschaft verwaltet heute eine Anzahl Ateliers, darunter auch jene im Atelierhaus Klingental in der alten Kaserne. Auch in kunstpolitischen Fragen nahm die Sektion entschiedene Stellung, so etwa mit der «Picasso-Aktion» von 1967 oder 1974, als es um die finanzielle Sanierung des Kunsthallebetriebes ging. Diese wenigen Beispiele machen deutlich, dass sich die GSMBA-Basel seit den 1950er Jahren enorm gewandelt hat. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass sie heute, nach einer Zeit der erfolgreichen Neuorientierung, bei vielen jungen Künstlern an Ansehen verloren hat und erneut zu stagnieren droht.



△
GSMBA-Projekt für eine Ateliersiedlung bei St. Jakob, 1955. Verfasser: Architekt Johannes Gass.